

# Der Fall Sailer vor der Inquisition

Eine posthume Anklageschrift gegen den Theologen  
und Bischof aus dem Jahre 1873

Von Hubert Wolf

## I. Indexkongregation und Hl. Offizium

Die hier vorzustellende Quelle ist eine Rarität, die es eigentlich auf dem (kirchen)historischen Markt gar nicht geben dürfte. Es handelt sich um eine Abschrift der offiziellen Anklageschrift gegen den 1832 verstorbenen, renommierten katholischen Theologen und späteren Regensburger Bischof Johann Michael Sailer (1751–1832)<sup>1</sup>. Einer seiner Nachfolger auf dem Regensburger Bischofsstuhl, der überzeugte Infallibilist Ignatius von Senestrey (1818–1906)<sup>2</sup> übergab diese „Relatio“ im Jahre 1873 Papst Pius IX.

---

<sup>1</sup> Johann Michael Sailer (1751–1832), 1775 ordiniert, 1777 Repetitor, 1780 Professor für Dogmatik in Ingolstadt, 1781 Verlust der Professur, 1784 Professor für Ethik und Pastoraltheologie in Dillingen, 1794 erneuter Verlust der Professur, 1799 Professor in Ingolstadt (1800 nach Landshut verlegt), 1821 Domkapitular, 1822–1829 Generalvikar und Weihbischof, 1829–1832 Bischof von Regensburg. Sailer gilt als bedeutendster katholischer Theologe der Jahrhundertwende. Über ihn Georg Schwaiger, Johann Michael von Sailer (1751–1832), in: Heinrich Fries/Georg Schwaiger (Hg.), *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Bd. 1, München 1975, 55–93; Ders., *Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater*, München/Zürich 1982; Ders., *Johann Michael Sailer*, in: Heinrich Fries/Georg Kretschmer (Hg.), *Klassiker der Theologie II*, München 1983, 53–73; Ders., *Johann Michael Sailer*, in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte 9/1*, Stuttgart/Berlin/Köln 1985, 59–72; Manfred Weitlauff, *Johann Michael Sailer (1751–1832). Universitätslehrer, Priestererzieher und Bischof im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Restauration*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 77* (1983), 149–202; Erwin Gatz, Art.: Sailer, in: Ders. (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 639–643; Karl Hausberger, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: *Vom Barock zur Gegenwart*, Regensburg 1989, 116–126.

<sup>2</sup> Ignatius von Senestrey (1818–1906), 1842 ordiniert, 1843 Präfekt am Eichstätter Priesterseminar und Professor der Philosophie am dortigen Lyzeum, 1847 Pfarrer in Kühbach bei Aichach, 1853 Kanoniker in Eichstätt, 1858 Bischof von Regensburg, entschiedener Protagonist der Dogmatisierung der päpstlichen Infallibilität, eine 1892 vom Hl. Stuhl erwogene Erhebung zum Kardinal scheiterte am Widerstand der bayerischen Regierung. Über ihn Paul Mai, Art.: Senestrey, in Gatz (Hg.), *Bischöfe (wie Anm. 1)*, 699–702 (Lit.); Hausberger, *Geschichte (wie Anm. 1)*, Bd. 2, 156–192.

(1846–1878)<sup>3</sup> mit der Intention, gegen Sailer posthum (über vier Jahrzehnte nach dessen Tod) ein Inquisitionsverfahren in Gang zu bringen. In einem Lehrprozeß sollte dessen Rechtgläubigkeit durch Rom überprüft werden. Dabei stand für die Ankläger die Heterodoxie Sailers von vorneherein fest.

Für eine derartige Untersuchung der Lehre eines Theologen waren nach der Konstitution „Sollicita ac provida“<sup>4</sup> Benedikts XIV. (1740–1758)<sup>5</sup> zwei römische Kongregationen zuständig, die Congregatio Indicis und die Hl. Römische und Universale Inquisition (so die Selbstbezeichnung dieser Behörde)<sup>6</sup>. Bei der Indexkongregation wurde über die Zensur einzelner Bücher und Druckschriften entschieden. Falls der Inhalt der publizierten Werke nach dem Urteil des Dikasteriums nicht mit der kirchlichen Lehre in Einklang stand, wurde es verboten und auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Allerdings wurden nicht nur Publikationen beurteilt, in denen Lehrfragen ausdrücklich zur Debatte standen; auch Schmähschriften, Erotica u. a. fanden sich häufig auf dem Index wieder<sup>7</sup>. Alle zwanzig bis dreißig Jahre wurden die Einzelurteile zusammengefaßt und erschienen in Buchform, dem sogenannten Index librorum prohibitorum<sup>8</sup>.

Zwar konnte sich nach der Verfahrensordnung „Sollicita ac provida“ auch das Hl. Offizium mit der Bücherzensur beschäftigen. In der Regel wurden dort allerdings – wenn man so will – die „schwereren“ Fälle behandelt. Es wurde eine Unterwerfung unter das Urteil der Inquisition (sprich des Papstes) erwartet, und auf jeden Fall liefen ein angeklagter Autor und seine Schüler oder Anhänger Gefahr, ihre Lehrstühle zu verlieren, bzw. suspendiert zu werden. Deshalb hatte – nicht nur nach dem damaligen kurialen Verständnis – ein Urteilsspruch des Hl. Offiziums mehr Gewicht als eine „bloße“ Indizierung<sup>9</sup>. Außerdem kam nach einem zeitgenössischem Diktum

<sup>3</sup> Über ihn vgl. Klaus Schatz, Pius IX., in: Martin Greschat (Hg.), Das Papsttum II. Vom großen abendländischen Schisma bis zur Gegenwart (Gestalten der Kirchengeschichte 12), Stuttgart 1985, 184–202 (Lit.).

<sup>4</sup> Sollicita ac Provida. Konstitution Benedikt XIV. vom 9. Juli 1753, zuletzt gedruckt bei Pietro Gasparri, Codicis Iuris Canonici Fontes [...] Praefatione fontium annotatione, Bd. 2, o.O. 1918, 404–414. Deutscher Text mit Kommentar bei Hans Paarhammer, „Sollicita ac Provida“. Neuordnung von Lehrbeanstandung und Bücherzensur in der katholischen Kirche im 18. Jahrhundert, in: André Gabriels/Heinrich Reinhardt (Hg.), Ministerium Iustitiae. Festschrift für Heribert Heinemann zur Vollendung des 60. Lebensjahres, Essen 1985, 343–361.

<sup>5</sup> Über diesen Kanonisten und Juristen auf dem Papstthron vgl. Georg Schwaiger, Art.: Benedikt XIV., in: TRE 5, 531–533.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Annuario Pontificio 1866, Rom 1866, 295: „S. Romana ed Universale Inquisizione“.

<sup>7</sup> Zur Indexkongregation immer noch grundlegend Franz Heinrich Reusch, Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte, 2 Bde, Bonn 1883/85. Jetzt auch Herman H. Schwedt, Der römische Index der verbotenen Bücher, in: HJ 107 (1987), 296–314 (Lit.).

<sup>8</sup> Dazu Schwedt, Index 300–306.

<sup>9</sup> Sollicita ac provida §§ 3–5.

die Anklageerhebung vor der Inquisition praktisch bereits einer Verurteilung gleich<sup>10</sup> – ein Vorurteil, wie nicht nur der Fall Sailer zeigt.

Der Ablauf der Verfahren vor Indexkongregation und Inquisition war in „Sollicita ac Provida“ genau geregelt und verlief in beiden Dikasterien in etwa parallel. Eine Anklage wurde entweder direkt durch einen Bischof, Theologen oder sonstigen Antragsteller eingebracht oder über eine römische Behörde wie das Staatssekretariat oder eine Nuntiatur eingereicht. Nach Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Verfahrens wurde einer der Konsultoren (Beratergremium) oder ein Qualifikator (Gruppe von „freien“ Mitarbeitern, Fachtheologen) mit der Ausarbeitung eines schriftlichen Gutachtens beauftragt. Dieses wurde dann im Geheimdruck allen Konsultoren und Kardinälen der Kongregation zugestellt. Danach tagte zunächst der Konsult und gab für die sich dann versammelnde Kardinalsplenaria ein empfehlendes Votum ab. Die Kardinalskongregation faßte darauf einen Beschluß, der dem Papst zur Bestätigung vorgelegt werden mußte. Oft fiel in der ersten Verfahrensrunde noch kein Urteil, sondern es wurden weitere Gutachten von außerhalb eingeholt, häufig von Bischöfen der betroffenen Diözesen bzw. Länder. Den Vorsitz der Indexkongregation führte ein Kardinalpräfekt, der Inquisition aber stand der Papst selbst vor. In wichtigen Fällen tagte die Kardinalsplenaria deshalb donnerstags unter seinem Vorsitz, in der Regel nahm allerdings ein Kardinal als Sekretär die Vertretung des Papstes wahr, dann versammelte sich die Kongregation mittwochs. Falls beschlossen wurde, Gutachten bzw. Voten von außen einzuholen, war eine weitere ganze Verfahrensrunde notwendig – angefangen beim Gutachten des Qualifikators bzw. Konsultors. Obwohl in der Verfahrensordnung fakultativ das Hören des Beschuldigten und die Bestellung eines Verteidigers erwähnt wird, scheint diese Bestimmung kaum angewandt worden zu sein, von Akteneinsicht für den Angeklagten ganz zu schweigen<sup>11</sup>.

Über die bei Indexkongregation und Hl. Offizium anhängigen Verfahren, über die Anklageschriften, die internen Gutachten der Qualifikatoren (Fachtheologen) und Berater (Konsultoren), die häufig von außen eingeholten Voten (etwa von Bischöfen) und die Beratungen der Konsultoren und die Beschlußfassung der Kardinäle (die der ausdrücklichen Approbation durch den Papst bedurften)<sup>12</sup>, wissen wir nur sehr wenig. Spekulationen dar-

<sup>10</sup> Nachweise bei Herman H. Schwedt, Das römische Urteil über Georg Hermes (1775–1831). Ein Beitrag zur Geschichte der Inquisition im 19. Jahrhundert (Römische Quartalschrift 37. Supplementheft), Rom/Freiburg/Wien 1980, 40 Anm. 31.

<sup>11</sup> Dazu die in Anm. 4 und 7 genannte Literatur. Eine schematische Darstellung des Geschäftsgangs der Inquisition findet sich in meiner im WS 1989/90 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommenen Dissertation „Ketzer oder Kirchenvater? Johannes Evangelist von Kuhn (1806–1887) – eine kirchenpolitische Biographie. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus und der Inquisition im 19. Jahrhundert“ (erscheint demnächst).

<sup>12</sup> Sollicita ac provida § 4.

über kursierten bei Zeitgenossen und der historischen Forschung; der Legendenbildung war und ist Tür und Tor geöffnet.

Dies hat einen doppelten Grund: Einerseits galt für alle Lehrprozesse das strikte Sekretum des Hl. Offiziums, das analog auch bei der Indexkongregation Anwendung fand. Wer das Geheimnis und die Geheimhaltung brach, dem drohten schwere kirchliche Beugestrafen. Wer als Gutachter angefragt wurde, war zum Schweigen verpflichtet. Selbst dessen schriftlicher Nachlaß wurde nach seinem Ableben möglichst von Lehrverfahren betreffendem Material gereinigt. So sind etwa sämtliche Nachlässe von Kardinälen im Vatikanischen Archiv, die bei den beiden genannten Dikasterien tätig waren, purgiert. Zumindest machen sie diesen Eindruck<sup>13</sup>. Deshalb sind auch die Aussichten, außerhalb der Archive von Indexkongregation und Hl. Offizium Quellen eines Lehrprozesses bzw. eines Indizierungsverfahrens zu finden, relativ gering.

Andererseits ist aber das Archiv der Kongregation für die Glaubenslehre, die als Nachfolgerin der beiden für die Lehrüberprüfung zuständigen Kongregationen deren Akten übernahm, bis heute der Forschung generell nicht zugänglich<sup>14</sup>. Deshalb fehlt für die Verfahren, die in Rom anhängig waren – Lehrprozesse konnten auch vor dem jeweiligen Ortsordinarius geführt werden<sup>15</sup> – die Hauptquelle (Gerichtsakten mit allen wichtigen Informationen über Ankläger, Anklagepunkte, Gutachter und Gutachten, Voten von außen, Beschlußfassung der Konsultoren und Kardinäle sowie evtl. Bestätigung bzw. Abänderung des Beschlusses durch den Papst).

Aus diesen Gründen ist kaum ein Lehrprozeß resp. ein Indizierungsverfahren vollständig erforscht. Oft ist nur die Urteilsfolge (z. B. eine Indizierung o. ä.) bekannt, nur ganz selten der Text des Beschlusses oder des Urteilspruches. Die Hintergründe bleiben deshalb bis heute meist völlig im Dun-

<sup>13</sup> Rom, Archivio Segreto Vaticano, Spogli dei Cardinali. Durchgesehen wurden u.a. die Nachlässe der Kardinäle Reisach, Franzelin, Monaco La Valletta, Patrizi.

<sup>14</sup> Dies geht aus einem Schreiben des Präfekten der Römischen Glaubenskongregation Joseph Kardinal Ratzinger an den Verfasser vom 20. Juli 1988 hervor. („Dieses Dikasterium bittet um Verständnis, daß eine Einsichtnahme in die bezeichneten Akten nicht möglich ist, weil sein Archiv der wissenschaftlichen Forschung, zumindest soweit es den o.a. Zeitraum betrifft, noch nicht zugänglich ist“). Ausnahmen scheinen dagegen für das Archiv der Indexkongregation zu bestehen, wie folgende Veröffentlichung zeigt, in der Dokumente aus diesem Archiv ediert werden konnten: Walter Brandmüller, „Janus“ auf dem Index, in: Albert Portmann-Tinguely (Hg.), Kirche, Staat und katholische Wissenschaft in der Neuzeit. Festschrift für Heribert Raab zum 65. Geburtstag am 16. März 1988 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 12), Paderborn 1988, 411–433; Sergio Pagano/A.G. Luciani, I Documenti del processo di Galileo Galilei, Città del Vaticano 1984.

<sup>15</sup> Vgl. als Beispiel für einen bischöflichen Lehrprozeß gegen einen katholischen Theologieprofessor den Fall Wilhelm Koch, der in den Jahren 1907–1916 vom Rottenburger Bischof Paul Wilhelm von Keppeler betrieben wurde. Dazu Max Seckler, Theologie vor Gericht, Der Fall Wilhelm Koch – Ein Bericht (Contubernium 3), Tübingen 1972.

keln. Selbst wenn ein veröffentlichtes römisches Dekret existiert, ist nicht immer sicher, wessen der betreffende Theologe genau angeklagt war (welche irrigen Sätze oder Thesen wurden ihm vorgeworfen?), da die Urteile häufig sehr allgemein gehalten sind. Eine Reihe von interessanten Fällen wie Bauptain, Frohschammer, Hirscher, Günther, Döllinger, um nur einige wenige zu nennen, liegen deshalb noch immer im Dunkel der Geschichte – oder besser – unter dem Sekretum des Hl. Offiziums! Eine Ausnahme bildet der Fall Georg Hermes (1775–1831)<sup>16</sup>, den Herman H. Schwedt in einer minutiösen und richtungsweisenden Untersuchung dargestellt hat<sup>17</sup>.

Die Anklageschrift Senestreys gegen Sailer stellt deshalb eine Rarität ersten Ranges dar. Sie soll deshalb hier als ein Beispiel für den Typus „Anklageschrift“ im Wortlaut ediert werden, um die Argumentation der Ankläger exemplarisch deutlich werden zu lassen.

## II. Hofbauer und Sailer – oder: Die „Armen Seelen“ und die Anklageerhebung

Die von Bischof Senestrey eigenhändig gefertigte Abschrift der „Relatio episcopi Rotisbonensis ad Sanctam et Supremam Inquisitionem Romanam de necessitate condemnandi opera Joannis Michaelis Sailer, et de praesenti statu scientiae Theologiae in Germania“ befindet sich heute im Archiv der Redemptoristen (CSsR) in Gars am Inn<sup>18</sup>. In ihr wird ein bereits über vierzig Jahre toter Theologe und Bischof posthum der Heterodoxie bezichtigt. Daraus ergeben sich zwei Fragenkomplexe, die zum Verständnis des unten edierten Textes wichtig sind. Erstens: Wie kommt eine Abschrift der Anklageschrift gegen Sailer, die an die Inquisition gerichtet war, in das Archiv der Redemptoristen in Gars? Was führte Senestrey dazu, das Sekretum zu gefährden und ein Duplikat anzufertigen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Redemptoristen, dem Ankläger Senestrey und dem Angeklagten Sailer? Und zweitens: Warum klagt man Sailer erst vierzig Jahre nach seinem Tod an? Welche Absichten verfolgte die Anklageerhebung eigentlich?

<sup>16</sup> Georg Hermes (1775–1831), Studium der Philosophie und Theologie in Münster, 1798 ordiniert, anschließend Lehrauftrag an Gymnasien. 1807 Professor für Dogmatik in Münster, 1820 in Bonn. Die Lehre des Theologen wurde durch das Breve „Dum acerbissimas“ vom 26. September 1835 von Rom posthum verurteilt (Vorwürfe: Rationalismus, „positiver Zweifel“ u. a.). Über ihn Eduard Hegel, Art.: Hermes, in: TRE 15, 156–158 (Lit.).

<sup>17</sup> Schwedt, Hermes (wie Anm. 10).

<sup>18</sup> Provinzarchiv der Redemptoristen Gars, Saileriana. Hierüber schon ausführlich mit Zitaten und teilweiser Auswertung des Inhalts Barbara Jendrosch, Johann Michael Sailers Lehre vom Gewissen, Regensburg 1971. Siehe auch Karl Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde, in: Georg Schwaiger/Paul Mai (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16), Regensburg 1982, 123–159 (darin wichtige Hinweise zum Verhältnis Sailer-Hofbauer).

All diese Fragen lassen sich klären im Zusammenhang mit der von den Redemptoristen seit 1863 betriebenen Seligsprechung<sup>19</sup> Clemens Maria Hofbauers (1751–1820)<sup>20</sup>. Dieser erste deutsche Redemptorist hatte 1817, als Sailer in Bayern als Bischofskandidat im Gespräch war<sup>21</sup>, der Wiener Nuntiatur ein negatives und belastendes Gutachten über den Theologen abgegeben. Hofbauer gibt in seinem Votum fahrlässig unwahre, auf Klatsch beruhende Informationen über Sailer weiter. So erlaube dieser, daß seine Anhängerinnen die Beichte hörten und er sei „dem Mystizismus ergeben“. Ferner pflege Sailer freundschaftlichen Umgang mit Nichtkatholiken, namentlich mit Lavater, „der zur Sekte des Zwingli“ gehört. Auch dogmatisch befinde er sich sich auf dem Irrweg. „Ich weiß bestimmt,“ – so führte Hofbauer aus – „daß Sailer gesagt hat, die Kirche habe kein Monopol auf den Heiligen Geist, dieser wirke ebensoviel in denen, die in der heiligen Kirche sind, wie in jenen, die außer ihr sind, wenn sie nur an Christus glauben“<sup>22</sup>.

Georg Schwaiger hat dieses Gutachten ein „unverzeihlich fahrlässige[s], böse[s] Urteil“ genannt<sup>23</sup>, das für sich spreche, auf den Verfasser zurückzufallen und eine Verzerrung der Lehre Sailers darstelle<sup>24</sup>. Die Versuche von Clemens Henze, das Sailer-Gutachten Hofbauers zu rechtfertigen<sup>25</sup>, sind als gescheitert zu betrachten. Hier wird apologetisch und nicht historisch argumentiert. Aus dem Votum Hofbauers wird dessen Enge, Ängstlichkeit und übertriebene Skrupulanz deutlich. Daraus lassen sich wohl auch seine Intransigenz

<sup>19</sup> Dazu Otto Weiss, *Die Redemptoristen in Bayern (1790–1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus* (Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung Bd. 22), St. Ottilien 1983, 930–933.

<sup>20</sup> Clemens Maria Hofbauer (1751–1820), 1767–1779 Bäckerlehrling, Geselle, Student, Einsiedler, 1784 erster deutscher Redemptorist, 1785 ordiniert, 1787–1808 Seelsorgerätigkeit in Warschau, 1788 Generalvikar der Redemptoristen im Norden, seit 1808 in Wien seelsorgerlich tätig, Bildung des Hofbauer-Kreises, 1888 selig-, 1909 heiliggesprochen. Über ihn Eduard Hosp, Art.: Hofbauer, in: *LThK*<sup>2</sup> 5, 414 (Lit.); Otto Weiss, *Klemens Maria Hofbauer, Repräsentant des konservativen Katholizismus und Begründer der katholischen Restauration in Österreich. Eine Studie zu seinem 150. Todestag*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 34 (1971), 211–237; *Kornelius Fleischmann, Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit*, Graz/Köln/Wien 1988 (eher populär, aber gute Lit.).

<sup>21</sup> Dazu Schwaiger, *Kirchenvater* (wie Anm. 1), 106–125.

<sup>22</sup> Deutscher Text des Gutachtens Hofbauers bei Hubert Schiel, *Johann Michael Sailer. Leben und Briefe*, Bd. 1: *Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen*, Regensburg 1948, 529–530. Lateinischer Text bei Remigius Stölzle, *Johann Michael Sailer. Seine Ablehnung als Bischof von Augsburg*, Paderborn 1914; *Beda Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl*, Bd. 2, München 1940, 882–884. Neuester Druck bei Clemens Henze, *Zur Rechtfertigung des Sailer-Gutachtens des Hl. Klemens M. Hofbauer*, in: *Spicilegium Historicum Congregationis SSmi Redemptoris* 8 (1960), 69–127, hier 71–73.

<sup>23</sup> Schwaiger, *Kirchenvater* (wie Anm. 1), 107.

<sup>24</sup> Ebd. 109.

<sup>25</sup> Henze, *Rechtfertigung* (wie Anm. 22); Ders., *War das Urteil des hl. Klemens Maria Hofbauer über Johann Michael Sailer (Frühjahr 1817) ein Irrtum?* In: *Spicilegium Historicum Congregationis SSmi Redemptoris* 4, 1956, 113–120.

und sein nach Sicherheit und Gewißheit strebender Ultramontanismus erklären. Die Vorwürfe gegen Sailer sind weder in menschlicher noch in dogmatischer Hinsicht verbürgt. Dieser vertrat lediglich einen anderen Katholizismus (im wahrsten Sinne des Wortes). Man darf ihn nicht voreilig in die Schublade des „Aufklärers“ einordnen. Sailer war vielmehr ein Mann mit offenem Horizont, mit dem Finger am Puls der Zeit. Bei aller positiven Kirchlichkeit und Liebe zur Kirche versuchte Sailer, „in der Kultur und im Denken der Zeit alle fördernden, positiven Kräfte“<sup>26</sup> aufzuspüren und für die Verkündigung des Glaubens nutzbar zu machen. Allen Extremen abhold, ging sein Blick über den Tellerrand der eigenen Konfession hinaus. Sein freundschaftlicher, menschlicher Umgang mit Andersdenkenden – auch mit Protestanten – zeigt ihn als Ireniker.

Sailer und Hofbauer sind Prototypen von zwei grundverschiedenen Auffassungen dessen, was unter „Katholizismus“ zu verstehen ist, und um ein Wort von Maurice Blondel zu zitieren, von „zwei ganz und gar unverträglichen, katholische(n) Grundhaltungen (mentalités)“ in der Kirche<sup>27</sup>. Ein eher „offener“ Katholizismus steht dem Integralismus der „ecclesia triumphans et militans“ gegenüber, die „liberale“ Auffassung der „ultramontanen“. Die beiden „Katholizismen“ sind kein Phänomen nur des 19. Jahrhunderts, sondern durchziehen die Kirchengeschichte (Papalismus und Konziliarismus, Zentralismus und Episkopalismus oder Gallicanismus etc.)<sup>28</sup>.

Wegen des obengenannten Sailer-Gutachtens Hofbauers tauchten bei dessen Seligsprechungsprozeß Ende der sechziger Jahre Probleme auf<sup>29</sup>. Für einen Seligen resp. Heiligen wurde das Votum des Wiener Redemptoristen als zu bösempfindend und anstößig empfunden. Es sei denn, Hofbauer wäre mit seinem Gutachten über Sailer im Recht gewesen bzw. seine Anschuldigungen würden durch die kirchliche Autorität nachträglich sanktioniert. Wenn es gelänge, den verstorbenen Regensburger Bischof posthum durch die Inquisition verurteilen zu lassen, dann wäre Hofbauers Urteil damals legitim gewesen und die Schwierigkeiten in dessen Seligsprechungsprozeß würden sich als gegenstandslos erweisen.

Der Provinzial der bayerischen Redemptoristen Karl Erhard Schmöger (1819–1883)<sup>30</sup> hatte genau diese geniale Idee und versuchte mit allen Mitteln,

<sup>26</sup> So treffend Philipp Funk, *Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchner Romantik*, München 1925, 71.

<sup>27</sup> Zitiert nach Thomas Michael Looze, „Die Trümmer des liberalen Katholizismus“ in Großbritannien und Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts (1893–1903): Die kirchenpolitische Grundlage der Modernismuskontroverse (1903–1914), in: Martin Schmidt/Georg Schwaiger (Hg.), *Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert* (Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 19), Göttingen 1976, 197–214, hier 200–201.

<sup>28</sup> Vgl. dazu zusammenfassend Rudolf Reinhardt, *Die Katholische Kirche*, in: Raymond Kottje/Bernd Moeller (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte*, Bd. 3, Mainz 1974, 10–47.

<sup>29</sup> Dazu Weiss, *Redemptoristen* (wie Anm. 19), 930–933.

<sup>30</sup> Karl Erhard Schmöger (1819–1883), 1842 ordiniert, Vikar in Mergentheim, Hof-

sie zu realisieren. Er bediente sich dabei eines sublimen Machtmittels, der sogenannten „Höheren Leitung“. Diese bestand aus Klerikern und katholischen Adeligen unter Führung Schmögers. Er verwendete dazu die Seherin Louise Beck (1822–1879)<sup>31</sup>, eine mystisch veranlagte und schweren seelischen Bedrängnissen unterworfenen Frau. Seit den sechziger Jahren war Schmöger ihr Beichtvater und Seelenführer<sup>32</sup>. Louise Beck hatte seit ihrer Kindheit Visionen von „Armen Seelen“ und als 1847 den Redemptoristen in Bayern die Auflösung drohte, sagte sie voraus, die „Armen Seelen“ hätten ihr mitgeteilt, es drohe keine Gefahr. Tatsächlich konnten die Patres in Bayern bleiben und Louise Beck – bald darauf stigmatisiert – vermittelte als „Medium“ die übernatürlichen, höheren Anweisung. Es entwickelte sich ein regelrechter Kult; viele Patres und Nichtordensmitglieder waren von der „Echtheit“ der Seherin überzeugt, legten vor ihr Lebensbeichten ab und baten um Anweisungen zur Rettung ihrer Seelen. Es entstanden regelrechte Hörigkeitsverhältnisse, ein „Aussteigen“ aus dem Kult der „Höheren Leitung“ wurde häufig mit Material aus den Lebensbeichten verhindert, die „Gläubigen“ hatten sich als „treue Kinder der Mutter“ (so die damaligen Bezeichnungen) zu erweisen. Wer den Anweisungen der „Höheren Leitung“ zuwiderhandelte, dem wurde ewiges Verderben angedroht<sup>33</sup>.

Otto Weiß konnte überzeugend nachweisen, daß namentlich Schmöger in unverantwortlicher Weise die „Höhere Leitung“, resp. Louise Beck als deren Seelenführer manipulierte und die Macht der „Armen Seelen“ für seine kirchenpolitischen Ziele einsetzte, bzw. mißbrauchte. Die Mutter habe – so Weiß – „selbst den Stil Schmögers“ angenommen, so daß es schwer sei zu ergründen, „ob nun Louise mit ihrem Schutzgeist P. Schmöger beherrschte oder umgekehrt“<sup>34</sup>.

Auf diese Weise gelang es Schmöger auch, den Regensburger Bischof Senestrey gegen Sailer (oder besser zur Rettung der Seligsprechung Hofbauers) zu gewinnen. Auf Weisung der „Armen Seelen“ wurde er um seines Seelenheiles willen tätig. Für die theologische Unterstützung in Rom wurde der begabte neuscholastische Theologe Constantin von Schüzler (1827–1880)<sup>35</sup> ebenfalls

---

meister in Donzdorf, 1846 Stadtpfarrer in Weissenstein, seit 1851 Redemptorist in Altötting, 1865 Rektor in Gars, 1868 Provinzial der bayerischen Ordensprovinz. Über ihn August Hagen, Karl Erhard Schmöger 1819–1883, in: Ders., Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 2, Stuttgart 1950, 96–132; Weiss, Redemptoristen (wie Anm. 19), 451–524 und passim (Register).

<sup>31</sup> Zu Louise (Aloysia) Beck vgl. Weiss, Redemptoristen (wie Anm. 19), 552–577, 649–652, 668–671 und passim.

<sup>32</sup> Ebd. 590f.

<sup>33</sup> Ebd. 560 und 598–637.

<sup>34</sup> Ebd. 590f.

<sup>35</sup> Constantin Freiherr von Schüzler (1827–1880), aus einer angesehenen protestantischen Augsburgerschen Familie stammend, nach Jurastudium und Offiziersdienst 1850 zum Katholizismus konvertiert, 1851–1857 Jesuit, 1859 Dr. theol. (München), 1861/62 Dominikaner, 1863–1873 Privatdozent für Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät Freiburg i. Br., Konzilsberater beim Vatikanum I, seit 1874

durch die „Höhere Leitung“ gewonnen<sup>36</sup>. Als Beweis der Ausführung der „übernatürlichen“ Befehle schickten beide eine Abschrift der heute im Archiv der Redemptoristen in Gars aufbewahrten Anklageschrift, um sich als „treue Kinder“ der „Mutter“ zu erweisen.

### III. Das Verfahren vor der Inquisition

Die Anklageschrift, die „Relatio“, besteht aus zwei Teilen. Der erste (12 Halbseiten) beschäftigt sich mit der Entwicklung der deutschen Theologie im 19. Jahrhundert. Ihr Zustand wird in den dunkelsten Farben geschildert. Die Opponenten gegen die Beschlüsse des Vatikanum I (päpstliche Infallibilität und universaler Jurisdiktionsprimat)<sup>37</sup> – namentlich werden Döllinger, Schulte und Kuhn genannt – könnten sich auf Sailer berufen. Dieser sei darüber hinaus am altkatholischen Schisma<sup>38</sup> und an allen Verirrungen der „deutschen“ Theologie<sup>39</sup> schuld, da diese nach seinen Grundsätzen betrieben werde – eine pauschale, undifferenzierte Beurteilung der Wirkungsgeichte Sailers.

Im zweiten Teil (32 Halbseiten) kommt Sailer selbst in den Blick. Sowohl seine Theologie als auch seinen Lebenslauf unterzieht die „Relatio“ schärfster Kritik. Im theologischen Teil werden namentlich vier „Irrtümer“ Sailers hervorgehoben: 1. Die Ablehnung der Heilsnotwendigkeit des christlichen Glaubens; 2. Ein falsches Verständnis der Gnadenlehre (Pelagianismus); 3. Eine falsche Auffassung der zwei Naturen in Christus; und 4. Eine irrige Ekklesiologie. Anschließend geht der Verfasser auf eine Reihe möglicher

---

Konsultor des Hl. Offiziums, 1878 erneut Jesuit. Über ihn vgl. Gallus M. Häfele, Constantin von Schätzler. Zu seinem hundertsten Geburtstag 7. Mai 1827, in: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie 41 (1927), 411–448.

<sup>36</sup> Dazu Weiss, Redemptoristen (wie Anm. 19), 614, 914–916.

<sup>37</sup> Dazu Roger Aubert, Vatikanum I (Geschichte der ökumenischen Konzilien, Bd. 12), Mainz 1965. August Bernhard Hasler, Pius IX. (1846–1878), Päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie, 2 Bde. (Päpste und Papstum Bde. 12/I und 12/II), Stuttgart 1977.

<sup>38</sup> Dazu Rudolf Lill, Die Entstehung der altkatholischen Kirchengemeinschaft, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI/1, Freiburg i. Br. 1971, 792–796 (Lit.).

<sup>39</sup> Die katholische Theologie in Deutschland polarisierte sich in den sechziger Jahren zusehends in zwei „Parteien“: eine „deutsche“ (moderne) und eine „römische“ (ultramontane). Der Versuch Döllingers, zwischen beiden zu versöhnen, schlug bei der Münchner Gelehrtenversammlung fehl. Dazu Georg Schwaiger, Die Münchner Gelehrtenversammlung von 1863 in den Strömungen der Katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts, in Ders. (Hg.), Kirche und Theologie im 19. Jahrhundert (Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts Bd. 11), Göttingen 1975, 125–134. Ein treffendes zeitgenössisches Urteil über die Polarisierung der Theologie in Deutschland findet sich bei Josef Edmund Jörg, Die Redaktion in dem Streit über Wissenschaft und Autorität, in: Historisch-politische Blätter 53 (1864), 21–33.

Gegenargumente ein (etwa: Sailer sei bei der Abfassung seiner Werke von der besten Absicht geleitet gewesen; für die seiner ursprünglichen Intention zuwiderlaufende Wirkungsgeschichte könne er nicht verantwortlich gemacht werden). Solche Einwände läßt die „Relatio“ nicht gelten. Im biographischen Teil wird die persönliche Integrität Sailers in Zweifel gezogen und ausführlich der Weg eines Ketzers geschildert. Die Anklageschrift wirft dem Theologen vor, ein Anhänger des Illuminatentums und des Deismus zu sein. (Angebliche) Kontakte zu Protestanten und Sektierern seien Beweis genug für Sailers Heterodoxie.

Insgesamt ein Rundumschlag gegen Sailer und die „deutsche“ Theologie, die andere katholische mentalité. Sie wird pauschal verketzert; Hofbauers Katholizismus dagegen implizit zum allein legitimen stilisiert. Ein breiter katholischer Traditionsstrang sollte dadurch ausgegrenzt werden.

Der Versuch Schmögers und der „Höheren Leitung“, das Hl. Offizium in dieser grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen beiden Katholizismen zum Instrument der Garser Gruppe zu machen, schlug fehl<sup>40</sup>. Man scheute in Rom offenbar die kirchenpolitischen Folgen einer offenen römischen Verurteilung Sailers und man fürchtete die Komplizenschaft im Zusammenhang mit einer politischen Ranküne, die – so unglaublich es klingt – zur Erleichterung eines Seligsprechungsprozesses eingefädelt war.

Die Frage bleibt zu stellen: Wer oder was verhinderte eine posthume Verurteilung Sailers durch die Inquisition? Warum verlief das Verfahren im Sande – ähnlich wie das gegen den Tübinger Dogmatiker Johannes Evangelist von Kuhn (1806–1887)<sup>41</sup> wenige Jahre zuvor? Solange die internen Akten des Hl. Offiziums nicht zugänglich sind, sind wir auf Hypothesen angewiesen. Vor allem drei Gründe dürften für ein Ausbleiben eines römischen Urteils gegen den ehemaligen Regensburger Bischof sprechen:

1. Trotz mancher Widerstände hatte Rom sich schließlich doch mit der Erhebung Sailers zum Bischof (zunächst als Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge) einverstanden erklärt. Ein Inquisitionsurteil gegen ihn würde auch die damalige Kurie ins Unrecht stellen, die einen Unwürdigen resp. Ketzer zum Episkopat zugelassen hätte.

<sup>40</sup> Dazu Weiss, Redemptoristen (wie Anm. 19), 954–957.

<sup>41</sup> Johannes Evangelist von Kuhn (1806–1887), 1831 ordiniert, 1832 Professor für Exegese an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Gießen, 1837–1882 Professor für Exegese, dann für Dogmatik in Tübingen, 1848–1852 Mitglied der Zweiten Kammer des württembergischen Landtages. Bis Mitte der fünfziger Jahre galt Kuhn als ausgesprochen „ultramontan“, seit seinen Kontroversen mit Clemens und Schäßler wurde er den „neuscholastischen“ Kreisen mehr und mehr suspekt, 1866 erfolgte die Anklageerhebung gegen ihn vor der Inquisition, wie im Fall Sailer ging die Initiative ebenfalls von den Redemptoristen aus, Schäßler verfaßte ebenfalls ein Gutachten. Kuhn wurde von römischen Jesuiten und namentlich von Nina, dem Assessor des Hl. Offiziums gerettet. Vgl. dazu meine in Anm. 11 genannte Dissertation. Vorläufig August Hagen, Johannes Ev. Kuhn 1806–1887, in: Ders. (Hg.), Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 2, Stuttgart 1950, 59–95.

2. Der Schlußsatz von Senestreys „Relatio“: „Porro ad examen istud instituendum multum conferre poterit, si etiam vocetur sacerdos ille, quem Sanctitati Tuae die 13. h. m. commendare ausus sum, scilicet R. D. Constantinus liber Baro de Schaezler, eo vel magis, quia statum scientiae theologiae in Germania ipse apprime novit et ad errores pestiferos, quibus scripta Germanorum scatent, confutandos jamdiu cum optimo succesu laboravit“<sup>42</sup>, stellt einen unglaublichen und ungeheuren Affront gegen die etablierten Konsultoren und Qualifikatoren des Hl. Offiziums dar. Nicht sie, sondern ein „homo novus“ sollte ein Gutachten in einer solch wichtigen Sache verfassen. Zudem wurde er auch noch von der Partei der Ankläger benannt! Das allein diskriminierte Senestreys Libell und Schätzlers Gutachten in der Konsultorenrunde, deren Votum schließlich vorentscheidende Bedeutung für den Ausgang des Prozesses hatte.

3. Der Hauptgrund für das Scheitern der Anklage gegen Sailer muß in der Person des Assessors und damit eigentlichen „Geschäftsführers“ der Inquisition Lorenzo Nina (1812–1885)<sup>43</sup> gesucht werden. Hinter diesem Namen verbirgt sich einer der interessantesten Prälaten aus der Ära Pius IX. und Leos XIII. Ein aus Kreisen römischer Kritiker Ninas stammendes Diktum formuliert, daß unter seiner Ägide ein Neuanzünden der Scheiterhaufen der Inquisition nicht zu befürchten sei<sup>44</sup>. Tatsächlich blieb während der Zeit Ninas das „riaccendere i roghi“, das Feuer des Hl. Offiziums gegen „liberale“ Theologen aus<sup>45</sup>. Daß die Inquisition die ihr zuge dachte Rolle im Fall Sailer nicht übernahm, spricht zuerst und vor allem für den klugen und „liberalen“ Assessor des Dikasteriums. Er dürfte verhindert haben, daß die Inquisition im Fall Sailer ihren Ruf erneut verschlechterte.

<sup>42</sup> Vgl. Beilage 2.

<sup>43</sup> Lorenzo Nina (1812–1885), seit 1831 Theologiestudium am Seminario Romano, 1835 ordiniert, Dr. theol. et iur. an der Sapienza, 1862–1868 Sottosegretario der Konzilskongregation, 1868–1877 Assessor des Hl. Offiziums, 1868 Kanoniker von St. Peter, 1877 Kardinal, 1877–1878 Propäfekt der Studienkongregation, 1878–1880 Kardinalstaatssekretär; Vgl. Christoph Weber, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates, Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius IX. (1846–1878) (Päpste und Papsttum 13), 2 Bde., Stuttgart 1978, 491 f. Zu seiner Ernennung zum Assessor des Hl. Offiziums vgl. den Protokolleintrag in: Archivio Segreto Vaticano, Segretaria di Stato, Protocollo Bd. 290, Nr. 48841 vom 17. März 1868. Nina war seit dem 1. November 1877 Kardinalmitglied der Inquisition; vgl. dazu ebd. 327, Nr. 26025 vom 1. November 1877.

<sup>44</sup> Vgl. dazu „Tableau des Cardinaux, Rom Januar 1878“, abgedruckt bei Weber, Kardinäle und Prälaten II (wie Anm. 43), 750–764, hier 754.

<sup>45</sup> Vgl. das im Sandeverlaufen des Kuhnprozesses bei Wolf, Ketzler oder Kirchenvater? (wie Anm. 11).

## Beilage 1

Bischof Ignatius Senestrey an Papst Pius IX.

Rom, 1873, März 19

Eigenhändige Abschrift, in:

Provinzarchiv der Redemptoristen, Gars am Inn: Saileriana

Beatissime Pater!

Denuntiatio mihi opera Joannis Michaelis Sailer, quondam antecessoris mei in sede episcopali Ratisbonensi<sup>46</sup>, ut solemni et infallibili iudicio Tuo, Beatissime Pater, condemnentur, Sanctitas Tua die 13 h. m. benignissime permisit, ut relationem meam Tibi Ipsi exhibeam.

Quoniam vero <sup>a</sup>in casu agitur de Fide et<sup>a</sup> plurimum interest, ut a viris illis, quibus examen operum istorum injunctum fuerit, religiosissime servetur secretum; hinc expedire videtur, ut negotium hoc sane gravissimum apud Sacram Inquisitionem tractetur. Quapropter unacum 40 tomis scriptorum Sailer relationem meam Rmo quoque Dmno Secretario S. Inquisitionis<sup>47</sup> tradidi, ut quam primum Tibi, Beatissime Pater, rem proponat, et a Te mandatum accipiat, quid in Domino decreveris.

Porro placuit Sanctitati Tuae propositio die 13 h. m. a me humillime facta, nimirum ut ad examen ditorum operum instituendum etiam sacerdos a me laudatus et commendatus, scilicet R. D, Constantinus Baro de Schaezler, qui doctissimus omnique fide dignus est, vocetur. Quare supplico, ut eundem secreto S. Inquisitionis an hunc finem obstringi jubeas.

Benedictionem Apostolicum humillime petens

Sanctitatis Tuae

fidelissimus et obedientissimus

servus et filius

+ Ignatius, Episcopus Ratisbonen[sis]

Romae, die festo S. Josephi,  
Ecclesiae Catholicae Patroni,  
19 Martii 1873

<sup>46</sup> Vgl. Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 2 (wie Anm. 1).

<sup>47</sup> Sekretär des Hl. Offiziums war damals Constantino Patrizi (1798–1876), 1821 ordiniert, 1823–1829 Uditore della S. Romana Rota, 1828 Titularerzbischof von Philippin, 1829 Nuntius in Florenz, 1832 Maggiordomo, 1836 Kardinal, 1839 Präfekt der Bischofskongregation, 1854 Präfekt der Ritenkongregation, 1860–1876 Sekretär der Inquisition; Vgl. Weber, Kardinäle und Prälaten II (wie Anm. 43), 500f.

## Beilage 2

## Klageschrift Senestreys gegen Sailer für die Inquisition

Rom, 1873 März 19

Eigenhändige Abschrift, in:

Provinzarchiv der Redemptoristen in Gars am Inn: Saileriana

Relatio episcopi Ratisbonensis ad Sanctam et Supremam Inquisitionem Romanam de necessitate condemnandi opera Joannis Michaelis Sailer, et de praesenti statu scientiae theologicae in Germania

Beatissime Pater!

Quo acerbiora nostris diebus, in novo praesertim Germaniae imperio, Ecclesia patitur, eo solertius videtur cavendum, ne puritas fidei et sana doctrina, utpote qua Ecclesiae incolumitas potissimum nitatur, vel minimum detrimentum capiat.

Verum enim vero, Beatissime Pater, quae in praesenti scripto ad supremum tribunal Sanctitatis Tuae deferuntur, ea profecto talia sunt, quibus et sana doctrina et puritas fidei in summum vocatur discrimen. Agitur quippe de praeposteram illa rem theologiam tractandi methodo, cujusmodi, ut probe nosti Beatissime Pater, inde ferme a saeculo in Germaniae scholas, etiam catholicas introducta, ibidem ad hodiernum usque diem, cum notabili tum sanae doctrinae tum pietatis nocumento, perniciosos suos producit effectus producetque eo usque, donec tanto malo aliquando tandem efficaci occurratur remedio. Hoc autem remedium efficax cujusmodi est, ut ubinam invenitur? Id equidem sponte sua patescet, modo prius paucis demonstratum fuerit, quanam ratione in Germania res theologica eo paulatim devenerit, undenam mala ista, de quibus supra conquestus sum, originem suam potissimum ducant. Siquidem quotiescunque de morbo aliquo curando agitur, ante omnia opus est, radicem ejus probe detegere.

## I. De hodierno rei theologicae in Germania statu

Rei theologicae in Germania qualis hodie conditio sit, facile est jam ex iis colligere, quae in hac regione ultimis hisce annis acciderunt, quaeque plane sunt notissima. Scilicet haud unum virum, apud Germanos in rebus theologicis magna pollentem auctoritate, ut inter alios famosum Doellinger<sup>48</sup> et tanto-

<sup>48</sup> Johannes Joseph Ignaz von Döllinger (1799–1890), 1822 ordiniert, 1823 Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Aschaffenburg, 1826–1890 in München, im Vormärz entschieden „ultramontan“ orientiert, seit Mitte der fünfziger Jahre Wende hin zu „liberaleren“ Ideen, Gegner des Syllabus (1864) und der Beschlüsse des Vati-

pere celebratum Schulte<sup>49</sup>, postquam per multos annos in magno honore habebantur<sup>b</sup> tanquam rei catholicae vindices acerrimi velut uno ictu transmutari vidimus in infensissimos hostes totius nominis catholici.

Ejusmodi factum vel prorsus nequit explicari, vel luculenter probat, in Germania, quantumvis egregie ibidem excolantur speciales quaedam disciplinae cum re theologica plus minusve conexae, tamen parum tuto, imo perperam plerumque judicari, quoties de genuino sensu dogmatis catholici ejusque consecrariis quaeritur, id est de eo, quid vere sit catholicum, quidve principiis catholicis repugnet. In hoc quidem puncto nostra aetate, quemadmodum notissimis exemplis constat, quamplurimi licet caeteroquin viri docti et pii, misere decepti sunt. Sic praesertim in Germania tanquam vere catholica habebatur haud una sententia, quam cum dogmate pugnare plane manifestum est. Atque insigne quidem hujus rei exemplum habemus, ut de aliis taceam, in singulari sententia Doctoris Doellinger de regula fidei, quam ipse reponit in consensu omnium hominum seu in opinione publica.

Hanc sententiam maxime perniciosam esse, id nostris diebus saltem pro omnibus, quotquot sunt bonae voluntatis, quasi ad oculos demonstravit vel ipse rerum eventus, scilicet tristis apostasia eorum qui perverso huic principio pertinaciter insistentes, eodem principio idque per logicam ejus consequentiam paulatim adducti sunt usque ad apertam rebellionem contra supremum Ecclesiae magisterium. Verum est, pauci tantum, Deo majora benigne averte, adeo infelices fuerunt, qui ad hoc extremum usque delapsi sint. Sed vehementer falleretur, si quis forte putaret, sanae doctrinae ac puritati fidei conservandae satis esse, modo impediatur aperta rebellio contra Ecclesiae auctoritatem. Id profecto non sufficit, ut religio salva persistat. Scilicet externa erga Ecclesiam submissione quantumvis caute servata, fieri tamen potest, ut mortiferum falsae doctrinae virus occulte propinetur, quod quidem quo diligentius occultabitur, eo majora inde consequentur damna.

Id ipsum autem in Germania nostris diebus reapse fieri, varia probant exempla. Inspiciantur, quaeso, paulo accuratius certae quaedam sententiae,

---

kanum I (päpstliche Unfehlbarkeit). Döllinger unterwarf sich diesen nicht und wurde 1871 exkommuniziert; trotz Sympathien zur altkatholischen Protestbewegung trat er dieser nie formell bei, 1872 Rektor der Münchner Universität, seit 1873 Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Über ihn Georg Schwaiger, Ignaz von Döllinger (1799–1890), in: Heinrich Fries/Georg Schwaiger, Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, Bd. 3, München 1975, 9–43; Jetzt auch in Ders. (Hg.), Christenleben im Wandel der Zeit, Bd. 2, München 1987, 104–126.

<sup>49</sup> Johann Friedrich von Schulte (1827–1914), 1854 außerordentlicher, 1855 ordentlicher Professor für Kirchenrecht und deutsche Rechts- und Reichsgeschichte in Prag, bis 1870 einer der führenden katholischen Laien und Vertrauensmann des deutschen Episkopates, nach der Definierung der päpstlichen Unfehlbarkeit Bruch mit der katholischen Kirche und Mitbegründer der altkatholischen Bewegung, 1873–1906 Professor an der juristischen Fakultät in Bonn, 1881/82 Rektor der Universität, 1874–79 nationalliberaler Abgeordneter des Deutschen Reichstags. Vgl. v.a. (seine Autobiographie) J. Fr. Schulte; Lebenserinnerungen, 3 Bde., Gießen 1908/09. Ferner August Franzen, Art.: Schulte, in: LThK<sup>2</sup> 9, 516.

quae in Germaniae academiis ad hunc usque diem publice traduntur; inspicatur, quaeso, paulo accuratius, quid de ratione divinae gratiae deque fidei christianae essentia in academia Tubingensi<sup>50</sup> an hunc usque diem doceat nominatissimus ille Joannes Kuhn: – haec inquam, inspiciantur paulo accuratius, et sponte sua manifestum fiet, ea aperte pugnare cum sanae theologiae principiis atque imprimis cum constitutione de Fide catholica ss. Concilii Vaticani<sup>51</sup>.

Idem ferme accidit circa alteram S. Concilii definitionem de Rom. Pontificis infallibili magisterio. Hanc enim definitionem nonnulli in Germania, iique haud infimae auctoritatis viri, quam maxime enervant, forte quin ipsi sciant aut velint, praepostera scilicet explicatione, qua genuina vis Vaticanae definitionis prorsus pessumdat, sane cum maximo christianae societatis detrimento; quippe quae per ejusmodi interpretationem, ubicunque tanquam legitima admittitur, vix non penitus frustratur summo bono, quod ei conferre definitio illa debet.

Mala ista, quae obiter tantum potui indicare, sane grandia sunt, atque ut apta eis medela quam primum adhibeatur, summopere videtur exoptandum esse: quandoquidem, si praepostera illa rem theologiam tractandi methodus in scholis catholicis libere grassari permittitur, inde procul dubio religio catholica maximum patietur damnum, idque fortasse tale, quod vix aegre reparabitur.

Habet enim perversa illa methodus hunc pessimum effectum, ut secutores ejus magis magisque inepti reddantur ad rectam intelligentiam dogmatis christiani. Id quoque in causa est, cur praedarissima monita ac decreta, quibus supremum Ecclesiae magisterium nostris diebus sana theologiae principia identidem inculcavit, nihilominus parum profecerint apud praepostera illius theologiae alumnos; ii quippe pretiosa ista monita minime intellegunt, eaque perperam interpretantur, videlicet ad normam falsae doctrinae, qua ipsi imbuti sunt quaque eorum de rebus theologicis iudicium funditus vitiatur.

Summa praeterea attentione haec duo imprimis ponderanda sunt, quippe quae omnino efficiunt, ut praesens ille rei theologicae in Germania status vel ipsam religionem catholicam haud exiquo exponat periculo.

Primo nempe negari nequit, falsae illius theologiae primarios patronos praeclaris quibusdam praestare dotibus, unde singularem nanciscuntur auctoritatem et magnam imprimis ad persuadendum efficaciam. Sunt enim vere docti, eximia pollent loquendi scribendive arte nec mediocri energia et in rebus agendis dexteritate.

<sup>50</sup> Zur Tübingen Kath.-Theol. Fakultät vgl. Rudolf Reinhardt, Die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Faktoren und Phasen der Entwicklung, in: Ders. (Hg.), Tübinger Theologen und ihre Theologie. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät (Contubernium 16), Tübingen 1977, 1–42.

<sup>51</sup> Zum Vorwurf der „Neuscholastiker“, namentlich Schänzlers, Kuhn habe sich nicht unter die Beschlüsse des Vatikanum I unterworfen, vgl. meine in Anm. 11 genannte Dissertation.

Secundum autem, quod omnem meretur attentionem, illud est: scilicet hanc eandem praecise theologiae modernae praeposteram scholam, cujus placita cum sanae theologiae principiis tam aperte pugnant, nostris diebus efficaciter adjuvari a novo Germaniae imperio. Novae enim leges de educatione clericorum eo plane tendunt, ut deinceps in Germania ad beneficium ecclesiasticum sive ad theologiae docendae munus nemo promoveri possit, quin educatus fuerit secundum praepostera illa principia, eaque aperte profiteatur.

Quae cum ita sint, cum falsae scientiae theologiae in Germania professoribus tanta suppetant auxilia: omnino desiderandum esse videtur, ut a Te, Beatissime Pater, in sanae doctrinae tutelam ea ordinentur, quae idonea sint tantis malis atque periculis efficaciter <sup>c</sup>obviare. Ad hunc autem finem assequendum ante omnia videtur necessarium esse, ut falsa principia, quae tamquam vere catholica summis laudibus extolluntur a modernae scholae<sup>52</sup> theologiae alumnis, solempi Tuo iudicio, Beatissime Pater, declarentur talia esse, quae vix aegre componantur, imo aperte pugnent cum vero sensu dogmatis catholici. Neque profecto satis est, ut falsae ejusmodi doctrinae in abstracto tantum reprobentur; sed nominatim reprobanda sunt scripta saltem eorum, qui sunt scholae illius primipili ac nobilissimi defensores. Quid enim juvat errores in abstracto seu in thesi condemnare, si tamen ipsi libri, in quibus errores illi continentur, suam retinent auctoritatem? Sic condemnatio talis omni suo frustrabitur effectu atque plane incassum erit. Jam vero inter primarios duces modernae hujus scholae unus prae caeteris eminent, tum episcopali, qua insignitus erat, dignitate, tum eximii scriptoris laude nec non fama pietatis, tum ideo potissimum, quia primus <sup>d</sup>erat<sup>d</sup>, qui praeposteram illam res theologicas tractandi methodum in scholas catholicas induxit, ut adeo jure merito habeatur tamquam parens modernae scholae theologiae, qualis hodie in Germaniae academiis facile primatum tenet. Est autem vir iste Joannes Michael Sailer, Ratisbonensis ecclesiae quondam episcopus.

## II. De Joanne Michaele Sailer

Praecipuus error ejus videtur versari circa normam, secundum quam tractandae sunt generatim res omnes ad religionem et animarum salutem spectantes. Hanc enim normam Sailer docet reperiri in sensu quodam intimo ipsius hominis, adeoque in aliquo subjectivo, non autem in positiva Ecclesiae doctrina de rebus fidei et morum. Sailer admittit quidem positivam revelationem, sed interpret ejus legitimus est unusquisque per se ipsum vi sensus sui intimi, quo immediate Deum resque divinas apprehendit.

Hanc facultatem hominis naturalem <sup>c</sup>immediate<sup>c</sup> Deum resque divinas cognoscendi Sailer vocat conscientiam, deque ea inter alia ad literam ita docet: „Ratio humana cum essentialiter consistat in cognitione Dei, cumque

<sup>52</sup> Vgl. dazu Anm. 39.

proinde in conscientia percipiatur ipsum proprie verbum Dei, hinc conscientia non solum est suprema in homine instantia, a qua non licet ad superiorem provocare, sed est ea etiam vinculum conjunges humanitatem cum Deo; estque porro conscientia unicus nuntius Dei, relictus homini etiam lapsa, sive ei restitutus eique testimonium reddens esse nos divini generis<sup>53</sup>. (Theol. mor. vol. I pag. 42.43 editionis Ima.)<sup>53</sup>

Ea sane palmaria sunt ac reapse continent quasi seminarium errorum. Occurrit hic imprimis ea sententia, quam jure dixeris, faenendam radicem omnium errorum, quibus opera Saileriana et sequacium ejus scaten. Est haec nimirum intolerabilis sane sententia, a Sailero velut totius systematis sui fundamentum identidem inculcata: nempe humanam rationem essentialiter consistere in actuali cognitione Dei. Similem plane propositionem Sacra et Suprema Romana Inquisitio jam decem abhinc annis atro calculo notavit. Nihilominus sententia illa de immediata Dei cognitione in Germania ad hunc usque diem non solum docetur, verum etiam praedicatur tamquam unica via ad christianam religionem scientificè stabilendam.

Huic eidem principio de immediata Dei<sup>54</sup> cognitione seu, quod idem est, sententiae statuente, humanam rationem essentialiter consistere in actuali sive habituali cognitione Dei, huic, inquam, ab Ecclesia reprobato principio velut fundamento suo superstruitur systema dogmaticum Joannis Kuhn, inter hodiernos Germaniae theologos facile principis, quippe qui, quod Sailer modo oratorio ac stylo populari tradit, magis scientificè tractat nec non confirmare contendit suffragio christianae antiquitatis. Is autem, qui omnium primus sententiam istam sub hisce terminis exhibuit, Jacobi<sup>55</sup> fuit, celeberrimus ille quidem apud protestantes philosophus, a quo Sailer vel eadem

<sup>53</sup> Johann Michael Sailer, Handbuch der christlichen Moral, zunächst für künftige katholische Seelensorger und dann für jeden gebildeten Christen, Bd. I, München 1817, 42f: „Wenn nun aber die Vernunft ein *Wahrnehmen Gottes* ist, mithin im *Gewissen* das eigentliche Wort Gottes vernommen wird: so ist es sonnenklar, daß die gegebene Bedeutung dessen, was man *Gewissen* nennt, so wie die, dem letzten Grunde nach, *alleinwahre*, also auch die in aller Moral *bedeutendste* seyn müsse. Denn so betrachtet, ist das Gewissen nicht bloß die höchste Instanz im Menschen, von der es für ihn keine Appellation mehr geben kann; es ist auch das *Band*, womit die Menschheit mit Gott zusammenhängt; es ist der einzige, auch nach dem Abfalle von Gott, dem Menschen noch gelassene oder wiedergegebene Bote Gottes, *daß wir eines göttlichen Geschlechtes sind*“. (Hervorhebungen bei Sailer).

<sup>54</sup> Zum Problem der unmittelbaren Gotteserkenntnis vgl. Peter Walter, Die Frage der Glaubensbegründung aus innerer Erfahrung auf dem Vatikanum I. Die Stellungnahme des Konzils vor dem Hintergrund der zeitgenössischen römischen Theologie (Tübinger Theologische Studien 16), Mainz 1980.

<sup>55</sup> Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819), kaufmännische Lehre in Frankfurt und Studium der Philosophie in Genf (1759–62), übernahm das väterliche Handelsgeschäft, 1772 kurfürstlicher Hofkammerrat, 1779 Referent für Zoll- und Commerzwesen in München, seit 1780 Privatgelehrter, Gründung des „Teutschen Merkur“, seit 1805 Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bedeutender Schriftsteller, Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler. Über ihn Günther Baum, Art.: Jacobi, in: TRE 16, 434–438 (Lit.).

verba usurpans, mutuatus est doctrinam illam plane infectam, uti patet, veneno protestantismi; est enim doctrina illa Saileriana patidus subjectivismus seu pseudomysticismus: quandoquidem juxta Sailerum spiritus privatus, seu sensus intimus singulorum hominum, sive eorum conscientia, supremus iudex est de rebus omnibus ad religionem spectantibus. Atque hunc quidem pestiferum errorem Sailer, qui fortasse ipse non perspexit totam consequentiam perniciosi illius principii, obvolvitur quasi nebula piarum locutionum; unde factum est, ut scriptis ejus homines praesertim pii ac boni tam facile deciperentur. Sed hodie nimirum illusio illa facile dissipabitur, modo diligentius advertantur ea, quae hodie in Germania aguntur a novissimis haereticis seu sic dictis antiquis catholicis. Ii nempe, Sailerianis principii constanter insistentes, adversus Concilii Vaticani decreta provocant ad propriam ipsorum conscientiam. Neque multum juvabit rebellionem istam excommunicatione percellere, si radix ipsa tantorum malorum nova in dies germina producere tibi permittitur. Est autem radix ista praepostera theologia in Germaniae academiis dominans, cujus antesignanus ac veluti parens ipse Sailer est. Et re sana vera, hodie praecise opportunum tempus videtur esse ad scripta hujus viri, utpote praesentium in Germania turbarum primarii auctoris, solemniter proscribenda.

Haec autem proscriptio plane necessaria est, ut in Germania adversus novissimos haereticos seu sic dictos antiquos catholicos cum felici successu dimicari possit pro catholica fide. Ii enim haeretici non cessant provocare ad Sailerum, quem uti parentem suum venditant, cujusque vestigia premere gloriantur. Neque provocatio ita suo carebit effectu, ubicunque Sailer habetur tamquam legitimus doctrinae catholicae interpres. Haec igitur falsa opinio, quae tot hominum mentes, etiam piorum, occupat, ante omnia corrigenda est, ut religio catholica in Germania incolumis servetur. Longa autem experientia constat, privatos theologorum conatus minime sufficere ad extirpandam falsam illam opinionem de Sailerii auctoritate; ad hunc effectum obtinendum omnino opus est solemnem Ecclesiae iudicio, quo scripta Sailerii declarentur tamquam parum conformia genuino sensui dogmatis catholici. Neque difficile probatu est, Sailerum perperam docere de praecipuis dogmatibus sanctae nostrae religionis.

1. Perperam docet universim de humanae salutis negotio, ea nimirum proferens, unde manifeste sequitur, ad vitam aeternam assequendam minime necessariam esse fidem christianam, necessitate saltem medii, ut theologi loquuntur. Distinguit enim Sailer inter Christianos et cultores Dei (in opere suo „Doctrina fundamentalis religionis“ f. pag. 151<sup>f</sup>)<sup>56</sup>; et hunc cultum Dei, qui quidem invenitur etiam separatim a christiana fide, docet Sailer, esse vitam aeternam, sequentibus scilicet verbis: „Qui virtutem in se ipso habet,

<sup>56</sup> Johann Michael Sailer, Grundlehren der Religion. Ein Leitfaden zu seinen Religionsvorlesungen an die akademischen Jünglinge aus allen Facultäten, München 21814, 151f.

audit in se hanc vocem: virtus est vita divina in me, vita divina in me non potest mori. Qui cultum Dei intra se ipsum habet, audit hanc vocem: Deus aeternus est. Quod in me Deum colit, id temporale esse nequit. Cultus Dei in me est vita aeterna; vita aeterna in me non potest mori. Cum igitur cultus Dei et virtus unum idemque sunt, quemadmodum lux et radius lucis, sol et radius solis; hinc in ipsa essentia tum virtutis Deum colentis, tum cultus Dei virtutem gignentis, positum est, ut per hoc exercitium, scilicet cultus Dei et virtutis, non solum efficiamur digni existentia aeterna, sed de ea etiam certi reddamur<sup>57</sup>.

2. Ut e superioribus manifeste liquet, Sailer perperam docet de fine hominis supernaturali deque divina gratia. Quod enim donum est naturae hominis superadditum, ut scilicet homo ordinatus sit ad vitam quandam divinam, ad participationem aliquam ejusdem bonitatis atque beatitudinis, qua Deus ipse bonus ac beatus est; id Sailer repetit ex eo, quod homo instructus est ratione ac libero arbitrio adeoque quod plane supernaturale est, id Sailer habet ut consecrarium aliquod earum facultatum, quae ipsam naturam hominis constituunt. Sic enim disputat Sailer: „Una cum ratione et libero arbitrio homini divinitus data est sancta ac divina lex et una cum lege homo accipit hunc finem, ut bonus sit, sicut Deus. Unacum lege et ordinatione ad hunc finem, ut bonus sit, assignatur homini tamquam finis ejus, ut beatus sit sicut Deus“. (Theol. mor. vol. I p. 41)<sup>58</sup>

3. Perperam docet Sailer de persona Jesu Christi. Quidquid enim Jesus de seipso, de divinitate ac humanitate sua testatus est, juxta Sailerum hunc tantum sensum habet: scilicet totam animam Christi repletam fuisse suprema idea Christianismi, quae quidem in eo sita est: humanitatem indigere superiore quadam mediatione, ut cum divinitate, a qua per peccatum aversa est, rursus jungatur, in hoc praecise sensu Jesus seipsum vocat filium Dei. Quam sententiam Sailer hisce verbis exprimit: „Suprema idea Christianismi haec est: humanitatem indigere superiore quadam mediatione, ut cum divinitate, a qua per peccatum aversa est, rursus jungatur.<sup>h</sup> Suprema idea Christianismi est idea de viribus quibusdam divinis mediaticibus, quae in Christo velut in centro suo unitae per ipsum in humanitatem sese diffundunt, diffundentque eo usque, donec Pater futurus sit omnia in omnibus.<sup>h</sup> Haec suprema idea Christianismi pervasit totam animam Christi, et summa cum claritate totam essentiam ejus occupavit. Id probant ea omnia, quae Christus de se ipso dixit; — quidquid enim de se ipso locutus est, id omne debebat esse nonnisi imago supremae hujus ideae, nonnisi indigitatio quedam supremae hujus idea, nonnisi vox quaedam hujus supremae et in aeternum ineffabilis ideae. Nonnisi ab hac idea effata Christi de se ipso suam propriam accipiunt lucem. Jesus Christus hilari animo respiciens ad hanc fundamentalem ideam suae essentiae suaeque vocationis, nominavit seipsum filium Dei, missum ad

<sup>57</sup> Auf welches Werk Sailer's sich die Angabe „pag 133“ bezieht, war nicht zu eruieren.

<sup>58</sup> Sailer, Handbuch I (wie Anm. 53), 41.

salutem hominum, atque sic expressit totam suam relationem tum ad divinitatem tum ad humanitatem“. (Doctrina fundamentalis relig. pag. 206 sqq.)<sup>59</sup>

4. Qui de Christo ita docet, is non potest recte docere de Ecclesia, quae est corpus Christi mysticum. Hinc nemo prudens rerum aestimator valde mirabitur, si apud Sailerum talia invenerit, quae genuinam Ecclesiae rationem funditus evertant. Eo autem imprimis tendunt, quae Sailer in theologia sua morali vol. I pag. 82 sqq.<sup>60</sup> i editionis Imae et editionis IIIiae pag. 65 sqq.<sup>61</sup> hunc in modum diputat: „Doctrina moralis Christi ejusque Apostolorum, quantumvis gravissima continens et sensum habens profundissimum, erat nihilominus tam simplex, tam facilis intellectu ac necessitatibus humanitatis tantopere accomodata. Neque ea tamen per longum tempus talis permansit, qualis prodierat e spiritu Christo ejusque Apostolorum, neque potuit talis permanere... Primo contexta est cum philosophia Alexandrina, quae quidem ipsa textura quaedam erat composita e philosophia tum Platonis tum Pythagorae, postmodum contexta est com Aristotelica philosophia (pag. 84 i editionis Imae)<sup>62</sup>. Hac porro via doctrina moralis Christi paulatim facta est congeries quaedam spinosarum quaestionum et responsorum item spinosarum, quippe quibus coelestis philosophia, eheu! nimis saepe, reddebatur tum ingustabilis cordi, tum voluntatem impotens movere, tum quandoque perturbans etiam mentem et conscientiam: ut adeo in hac mixtura divinorum atque humanorum vix rursus agnosci possit sive unum sive alterum, nec Christum nec Aristoteles“.

Qui talia scribit, is vel hoc ipso convincitur perperam sentire de Ecclesia. Neque enim Ecclesia foret columna veritatis neque infallibilis in rebus morum, si ea permisisset doctrinam moralem Christi usque adeo depravari ut jam non possit agnosci, quid in ea proprie sit Christi, quidve Aristotelis.

Tandem Sailer proprio suo cum Protestantibus agendi modo et falsa tolerantia errorum, nec non amicitia sua intima cum pseudomysticis illius temporis luculenter probavit, ipsi prorsus deesse rectam de Ecclesia notionem.

Haec pauca a me e Sailero adducta satis, ut mihi videtur, ostendunt, reperiri in scriptis ejus quam plurima, quae omnino merentur censuram. Demum oportet breviter respondeatur ad ea, quae ad purgandum Sailerum a defensoribus ejus solent proferri. Animadvertunt ii imprimis, Sailerum in scribendis libris suis ductum fuisse optima intentione, ad religionem catholicam reducendi homines illius temporis, qui quidem pro tristi eorum temporum conditione veritates religionis vix aliter gustassent; hinc Sailer, sub nova forma veritates religiosas proponendo, eam viam iniit, qua sola tunc temporis possibile erat religionem catholicam efficaciter juvare.

<sup>59</sup> Sailer, Grundlehren (wie Anm. 56), 206 ff.

<sup>60</sup> Sailer, Handbuch I (wie Anm. 53), 82 f.

<sup>61</sup> Sailer, Handbuch I, 3. Aufl., Grätz 1818, 65 ff.

<sup>62</sup> Sailer, Handbuch I (wie Anm. 53), 84. Die Zitate aus Sailers Werken sind in der Relatio nicht immer korrekt wiedergegeben; sie waren daher zum Teil nicht immer eindeutig zu identifizieren.

Sic defensores Saileri, qui sollerter subjungunt, Sailerum non pro schola scripsisse, sed nimirum ad finem quendam practicum, ut animarum pastoribus ostenderet, qua potissimum ratione hujus aetatis homines efficaciter excitari possent ad studium pietatis; ac propterea non cessant illi inculcare, scripta Saileri non ad normam severioris seu scholasticae theologiae examinanda esse; contra ut aequum de iis sit iudicium, potius respicendum esse ad bonum finem, quem sibi Sailer in scribendo proponit, et si forte quaedam parum caute scripserit, ea benigno sensu interpretari oportere.

Haec tamen defensio non valet neque ullum cordatum virum movere potest. Esto Sailerum in scribendis suis libris ductum fuisse optima intentione: quid inde? Id unum tantum inde sequitur, forte excusari posse ipsum hominem Sailerum; sed quoad scripta ejus nil mutantur. Quae in iis continentur fidei catholicae adversantia, ea profecto non emendantur intentione quantumvis bona, qua Sailer ea scripsisse dicitur. Neque doctrina dogmati repugnans, qualis esse doctrina Saileriana facile convincitur, ullo modo idonea esse potest gignendae verae pietati. Imo vero doctrina talis eo magis nocebit pietati, quo major fama est et auctoritas illius, qui tam erronea docet.

Denique probe advertatur, Sailerum eVectum fuisse ad episcopalem dignitatem. Unde apud homines facile oriri potest et reapse orta est falsa opinio, saltem indirecte approbatam fuisse vel hoc ipso, quod Summus Pontifex Sailerum ad episcopatum permiserit <sup>k</sup>ejusdam perversam doctrinas<sup>k</sup>. Hinc doctrina illa quantumvis erronea ac sensui Ecclesiae quantumvis repugnans, nihilominus tueri sese poterit vel ipsa Ecclesiae auctoritate. Hoc autem procul dubio gravissimum est incommodum; neque id praecaveri aliter potest nisi solemnem operum Saileri condemnationem.

Quid de Sailero habendum sit, ut magis magisque patefiat, de homine illo deque gestis ejus pauca quaedam hic adnotare juverit. Joannes Michael Sailer<sup>63</sup>, natus die 17 Nembris 1751 in pago Aresing prope Schobenhäusen, dioecesis Augustanae, ineunte anno 1761 Monachium se contulit litteris humanioribus operam daturus. 1770 Landsbergii novitiatum Societatis Jesu ingressus duobus annis ibidem permansit ac deinceps tamquam scholasticus Ingolstadii annum transegit. Societate suppressa usque ad annum 1775 theologiae incubuit Ingolstadii sub magistris ejusdem societatis Statler<sup>64</sup>, Schol-

<sup>63</sup> Zur kritischen Würdigung des in der „Relatio“ gebotenen Lebenslaufs Sailer's vgl. die in Anm. 1. genannte Literatur.

<sup>64</sup> Benedikt Statler (1728–1797), seit 1745 Jesuit, 1759 ordiniert, 1770 Professor für Dogmatik in Ingolstadt, wo Sailer sein Schüler war. Nach Entlassung aus der Professur 1782 Pfarrer in Stadtkemnath, lebte später als Geistlicher Rat in München, 1796 Zensurierung seiner Werke. Über ihn vgl. Manfred Brandl, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium, Bd. 2: Auflärung, Salzburg 1978, 238f. (dort Lit. und Werkverzeichnis).

liner<sup>65</sup> et Helfenzrieder<sup>66</sup>. Anno 1775 sacerdotio auctus per biennium studia continuavit ad obtinendam theologiae cathedram, atque anno 1777 creatus est repetitor studiorum philosophicorum et theologicorum Ingolstadii, quo in munere perstitit usque ad annum 1780. Hoc tempore duo opuscula accerima, contumeliis et irrisionibus referta contra Monachos Benedictinos ad S. Emeramum Ratisbonae, qui publici juris fecerant aliquot dubia circa opus Statleri: „Demonstratio catholica“.<sup>67</sup> Quae quidem „Demonstratio“ indici librorum prohibitorum inserta est. Sailer vero numquam retractavit contumelias adversus Benedictinos prolatas, imo adhuc anno 1803 in libri, cui titulus: „Winkelhofer ut homo et concionator“<sup>68</sup> opera Statleri denuo commendavit. De secundo opusculo polemico Saileri, edito in tutelam magistri ejus Statleri, novissimus illius panegirista dicit: „Sailer denuo in aciem descendit cum libro, cui titulus „Novissima historia cordis humani in supresione veritatis, abstrahendo ab omnibus rationibus in utramque partem prolatis in causa monastico-theologica Wolfgangi Froehlich. Francofurti et Lipsiae 1780.“<sup>69</sup> Iste libellus ab initio usque ad finem sarcasmum adeo mordacem exhalat, religionis in Germania extinguere nitebatur, hunc librum precum in suo opere „Iter per Germaniam et Helvetiam“<sup>70</sup> appellat „librum omnino diversum ab omnibus aliis operibus catholico-aceticis, absque ulla inperstitione, in quo principia, quibus catholici a protestantibus differunt, nusquam crude proferuntur“. Anno 1784 Sailer Dilingam vocatus est ut professor

<sup>65</sup> Hermann Schollner (1722–1795), seit 1738 Benediktiner, 1745 ordiniert, weitere Studien in Salzburg und Erfurt, 1750–1757 Direktor des Studium Commune der Bayerischen Benediktinerkongregation, 1760–1766 Professor für Dogmatik in Salzburg, 1772 Prior, 1773 Professor in Ingolstadt, 1776 Rektor der Universität, 1780–1784 Propst in Welchenberg. Über ihn Brandl, *Theologen* 2 (wie Anm. 64), 223.

<sup>66</sup> Johann Evangelist Helfenzrieder bzw. Helfensrieder (1724–1803) war 1770–1781 Professor für Mathematik (Artistenfakultät) an der Universität Ingolstadt. Über ihn vgl. Horst Peter Gerber, *Die Professoren der Philosophischen Fakultät der Universität Ingolstadt vor und nach ihrer Übernahme durch die Jesuiten*, Diss. Erlangen 1974, 34–44; Peter Stötter, *Vom Barock zur Aufklärung*, in: Laetitia Boehm/Johannes Spörl (Hg.), *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten*, Bd. 2, Berlin 1980, 91–124.

<sup>67</sup> Benedikt Statler, *Demonstratio Catholica sive Ecclesiae Catholicae sub ratione societatis legalis inaequalis a Jesu Christo Deo Homine [...]*, Pappenheim 1775.

<sup>68</sup> Johann Michael Sailer, *Winkelhofer, der Mensch und der Prediger. Ein Andenken für seine Freunde*, München 1808, zweite verbesserte Aufl. 1809, <sup>3</sup>1813.

<sup>69</sup> Johann Michael Sailer, *Neueste Geschichte des menschlichen Herzens in Unterdrückung der Wahrheit. 5 Theile. Statt aller Pro und Contra in der Wolfgang Frölich-Mönchisch-theologischen Streitsache*, München 1780.

<sup>70</sup> Gemeint ist wahrscheinlich das Werk von Friedrich Nicolai, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz*, 12 Bde., Berlin 1783–1796. Auf die gehässigen Angriffe des Berliner Buchhändlers und aufgeklärten Popularphilosophen antwortete Sailer in der *Jenaer Allgemeinen Literaturzeitung* Nr. 133 vom 5. Juni 1786. Vgl. dazu Georg Schwaiger, *Sailers frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen*, in: Ders./Paul Mai (Hg.), *Johann Michael Sailer und seine Zeit (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16)*, Regensburg 1982, 51–96, hier 63 mit Anm. 47.

facultatis theologiae a Vicario Generali Augustano Ungelter<sup>71</sup> et Provicario Haiden<sup>72</sup>, quorum uterque favebat doctrinae deisticae.

Episcopus hujus dioceseos erat princeps Saxoniae et ante supremus dux militiae austriacae, Clemens Wenzeslaus<sup>73</sup>, simul episcopus Frisingensis, Ratisbonensis et Elector Trevirensis, cujus auxiliarius Hontheim (Febronius) congressum in Ems dirigebat.<sup>74</sup>

Pars sana ordinariatus Augustani et praecipue pauci ibidem degentes sodales societatis Jesu penitus introspexerunt methodum Saileri prorsus periculosam; sed nonnisi anno 1794 ab episcopo Clemente Wenceslao id obtinere potuerunt, ut subscriberet decreto, quo Sailer a cathedra theologiae amovebatur. Arguebantur Sailer et alii duo professores Keller<sup>75</sup> et Weiss<sup>76</sup> „succrescentis rusticitatis et ignorantiae discipulorum, sententiarum et machinationum periculosarum, et Sailer imprimis unionis cum secta Illuminatorum“. Haec unio quamvis a Sailero et ejus assectis negata, evincitur documento lit-

<sup>71</sup> Johann Nepomuk August Ungelter Freiherr von Deissenhausen (1731–1804), 1749 Kanoniker in Augsburg, 1760–1768 Domdekan, 1768–1804 infulierter Dompropst, 1779 Weihbischof, 1785 Generalvikar. Über ihn vgl. Albert Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation, masch., Zürich 1935, 177f. (Lit.).

<sup>72</sup> Thomas Joseph de Haiden (1739–1813), 1761 ordiniert, 1782 Provikar und Augsburgischer Geheimrat, 1785 Kanonikus an den Stiften St. Peter und St. Gertrud in Augsburg, 1786 Reform der Universität Dillingen und Berufung Sailers, 1793 Sturz im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Sailer, 1813 Vizeoffizial in Augsburg. Über ihn vgl. Hubert Schiel (Hg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. 2, Regensburg 1952, 533; Rudolf Reinhardt, Ein Brief Johann Sebastian Dreys aus dem Jahre 1806, in: Ders. (Hg.), Tübinger Theologen (wie Anm. 50) 43–48, 46.

<sup>73</sup> Klemens Wenzeslaus, Herzog von Sachsen (1739–1812), 1763–1768 Fürstbischof von Regensburg und Freising, 1765–1768 Koadjutor des Fürstbischofs von Augsburg, 1768–1801 Erzbischof und Kurfürst von Trier, 1768–1812 Fürstbischof von Augsburg. Vgl. dazu Erwin Gatz, Art.: Klemens Wenzeslaus, in: Ders. (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 388–391.

<sup>74</sup> Febronius, Pseudonym des Trierer Weihbischofs Nikolaus von Hontheim (1701–1790), 1728 ordiniert, 1748 Suffraganbischof, kurfürstlicher Generalvikar und Prokanzler der Universität Trier, 1763 erschien sein Hauptwerk „De statu Ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis liber singularis, ad reuniendos dissidentes in Religione Christianos compositus“, in dem er die Grundzüge eines reichskirchlichen Episkopalismus darlegt. 1778 widerrief er auf römischen Druck, 1779 legte er alle Ämter nieder. Die Behauptung der „Relatio“, Hontheim habe den „Emser Kongreß“ (1786) geleitet, ist falsch. Vgl. dazu Volker Pitzer, Art.: Febronius/Febronianismus, in: TRE 11, 67–69.

<sup>75</sup> Anton Keller, 1791–1795 Professor am Lyzeum in Dillingen, seit 1795 Pfarrer in Batzenhausen. Vgl. Wilhelm Weiss, Chronik von Dillingen im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg des Königreichs Bayern, Dillingen 1861, 254.

<sup>76</sup> Franz Anton Weiß, 1789–1798 Kanonikus und Professor am Lyzeum in Dillingen, 1798 Stadtkaplan ebenda, gest. am 8. April 1800. Ebd. 253.

terario cujusdum Drexelii<sup>77</sup>, sacerdotis Ingolstadiensis et propter Illuminatum<sup>78</sup>, cui adhaerebat, e Bavaria ejecti.

Porro Sailerum a coactaneis suis talem habitum fuisse, qui faveret Illuminatismo, id etiam exinde constat, quod Carolus dux Württembergensis<sup>79</sup>, ultimus catholicus princeps hujus regni, qui ad munus praedicatoris sui aulici desideravit virum aliquem principis Illuminatismi faventem, hoc munus destinaverat Sailero<sup>80</sup>. Qui cum Bavaria nollet exire, dux munus istud praedicatoris aulici, ad quod Sailerum elegerat, contulit famigerato sectario Illuminatismi Exfranciscano Eulogio Schneider<sup>81</sup>, tunc temporis Augustae degenti, qui postea Alsatiam uti gallici conventus commissarius peragravit, secum portans instrumentum supplicii ab inventore Gillotin hoc nomine compellatum, quo millena capita truncavit. Eulogio Schneider successit uti praedicator aulicus fidei item inimicus et Illuminatismi assecta, Beda Werkmeister<sup>82</sup>, quondam Benedictinus Neresheimii, ille quidem iis admunerandus viris, qui longuera vita et alto munere ecclesiastico ad hoc abutebatur, ut, si fieri posset, fidem catholicam in Germania penitus evellerent. Atque his quidem viris Carolus dux parem reputavit Sailerum; reputavit eum assecclam Illuminatismi nec non sectatorem idearum Eulogii Schneider et Bedae Werkmeister, qui Ecclesiae aperte bellum indixerant. Et re sane vera, talia gessit

<sup>77</sup> Anton Drexel (1753–1830), 1780 ordiniert, 1784 Bibliothekar an der Universität Landshut, 1785 wegen Verdachts des Illuminatismus zurückgetreten, 1802 Professor für griechische und lateinische Philologie in Landshut, seit 1822 Pfarrer in Viechtach. Über ihn Funk, *Aufklärung* (wie Anm. 26), 10f., 40.

<sup>78</sup> Zum Illuminatentum, einem radikal aufgeklärten Geheimbund (gegr. 1776) vgl. Sieglinde Graf, Art.: Illuminaten, in: TRE 16, 81–84.

<sup>79</sup> Carl Eugen von Württemberg (1728–1793), 1737–1744 vormundschaftliche Regierung durch seine Mutter Augusta, geb. von Thurn und Taxis, 1744 Übernahme der Regentschaft, 1758–1770 Regierung unter Ausschaltung der Landständischen Vertretung, führte religiöse Reformen vor allem im Gottesdienst der sogenannten Hofkapelle durch. Über ihn vgl. Gerhard Storz, *Herzog Carl Eugen (1737–1793)* in: Robert Umland (Hg.), *900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk*, Stuttgart 1984, 237–266. Johann Baptist Sägmüller, *Die Kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg*, Freiburg 1906, 9–19.

<sup>80</sup> Carl Eugen hatte Sailer bei einem Besuch in Dillingen kennengelernt. Die Versuche, ihn als Hofprediger für Württemberg zu gewinnen, scheiterten. Dazu Sägmüller, *Aufklärung* (wie Anm. 79), 110f. (Lit.).

<sup>81</sup> Eulogius Schneider (1756–1794), 1777 Eintritt bei den Franziskanern in Bamberg, 1780 ordiniert, 1782–1784 Lektor in Bamberg und Augsburg, 1786–1789 Hofprediger in Stuttgart, 1789 säkularisiert, 1790/91 Professor für Schöne Künste an der Universität Bonn, 1791/94 agitatorische Tätigkeit im Sinne der Französischen Revolution, 1794 Tod durch die Guillotine in Paris. Über ihn vgl. ebd. 81–108; Brandl, *Theologen* Bd. 2 (wie Anm. 64), 221f.

<sup>82</sup> Benedikt Maria Werkmeister (1745–1823), 1765–1790 Mönch in Neresheim, 1769 ordiniert, 1770–1784 Novizenmeister, Professor der Philosophie in Neresheim und Freising, 1784–1794 und ab 1795 Hofprediger in Stuttgart, 1807 zugleich Geistlicher Rat, 1817 Oberkirchenrat. Über ihn August Hagen, *Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg. Bildnisse aus einem Zeitalter des Übergangs*, Stuttgart 1953, 9–212.

Sailer, quae omnino probant, hanc de eo opinionem reapse fundamento non caruisse. Etenim Sailer approbans male olens „Germanicum Breviarium“ a Dereser<sup>83</sup> editum in causa fuit, ut exitiosus iste liber etiam a Vicario generali Augustano approbaretur et Augustae typis mandaretur. Quamvis haec approbatio postmodum retractata fuerit, Breviarium tamen Desereii fidei infensissimum ob Sailerii commendationes in plurimorum sacerdotum et laicorum manibus versebatur.

Quinque annos Sailer vixerat Ebersbergii absque publico munere. In id tempus incidit perniciosissima ejus industria, quam circa sectarium Martinum Boos<sup>84</sup> adhibuit; eum nempe non solum incitavit ad detrectandam obedientiam ecclesiasticae auctoritati et ad pertinaciam in haereticis doctrinis, sed etiam adeo eum commendavit exteris magistratibus, ut Martinus Boos Sailero auctore in diocesi Lincensi munus ecclesiasticum obtineret cum summo detrimento plurimarum animarum. Interim in Bavaria ab Electore suprema rei publicae gubernacula commissa sunt famoso ac paene omnipotenti ministro suo Montgelas<sup>85</sup>; erat ille quidem caput Illuminatorum et princeps auctor persecutionum, quas Ecclesia catholica in Bavaria pertulit. Is protinus Sailero caeterisque Illuminatismi asseclis munus et honores restituit. Sic Sailer iterum obtinuit cathedram theologiae pastoralis et moralis Landishuti, quam in urbem anno 1801 archigymnasium ab Ingolstadio translatum est. Ex hoc tempore fama Sailerii crevit in dies: innumeros ferme habuit discipulos, qui ex omnibus Germaniae et Helvetiae partibus Landishutum venerunt, praelectiones Sailerii audituri; nec minore successu e sacro pulpito coram lectissimo auditorum coetu verba faciebat. Magna florebat apud primates Bavariae gratia et honore; atque imprimis Ludovicus<sup>86</sup>, princeps haereditarius regni, summam concepit de Sailero existimationem. Is quoque praecipuus auctor

<sup>83</sup> Thaddäus Anton Dereser (1757–1827), seit 1876 Karmeliter, 1780 ordiniert, 1783 Professor für Exegese und biblische Sprachen in Bonn, 1791 in Straßburg, 1799 in Heidelberg, 1806 in Freiburg i. Br., 1810 Stadtpfarrer in Karlsruhe, 1811 Regens und Professor in Luzern, 1815 Domherr und Professor in Breslau. Parteigänger Wessenbergs. Über ihn vgl. Erich Kleineidam, Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Breslau 1811–1945, Köln 1961, passim. Brandl, Theologen Bd. 2 (wie Anm. 64), 41f. Der Titel des „Germanicum Breviarium“ lautet: Deutsches Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten Christen, 4 Bde., Augsburg 1792, <sup>2</sup>1794, Heilbronn <sup>3</sup>1803/05, Wien <sup>4</sup>1807, Graz <sup>5</sup>1808, Rottenburg a. N. <sup>6</sup>1809.

<sup>84</sup> Martin Boos (1762–1825), Schüler und Freund Sailer, Anführer der Allgäuer Erweckungsbewegung, 1806–1817 Pfarrer in Gallneukirchen (Diözese Linz), 1817 Professor in Düsseldorf, 1819 Pfarrer in Sayn. Über ihn Brandl, Theologen Bd. 2 (wie Anm. 64), 21.

<sup>85</sup> Maximilian Joseph Graf Montgelas (1759–1838), nach Studien in Nancy, Straßburg und Ingolstadt seit 1777 Kurbayerischer Hofrat und Anhänger der Illuminaten, 1799–1817 leitender bayerischer Minister, modernisierte Staat und Kirche nach den Grundsätzen der Aufklärung und der Französischen Revolution. Über ihn Eberhard Weis, Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799–1825), in: Max Spindler (Hg.) Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. IV/1, München <sup>2</sup>1979, 3–86.

<sup>86</sup> Ludwig I. von Bayern (1786–1868), auf seine Erziehung übte Sailer großen Einfluß aus, 1806 Kronprinz, 1817 maßgeblich beteiligt am Sturz Montgelas', 1825–1848

exstitit, ut Sailerus ad episcopatum promoveretur. Neque tamen aura popularis neque principum favor impedire potuerunt, quominus viri sagacioris ingenii jam tunc temporis ingenue faterentur, magnam illam de Sailero existimationem solido carere fundamento. Id luculenter probatur tum litteris, quas Nuntius apostolicus Monachis dedit ad Eminentissimum Secretarium status eo praecise tempore, cum de Saileri ad episcopatum promotione ageretur, tum idem probatur testimonio cujusdam Egger<sup>87</sup>, canonici Augustani, viri docti ac pii, a quo Nuntius quaesierat, utrum censeret Saileri ad episcopatum promotionem cessuram esse in Ecclesiae bonum, an vero hunc promotionem noxiam fore existimaret. Documenta ista, notatu sane dignissima, haec sunt:

<sup>m</sup>1. Nuntius scribit die 12 Maji 1822 ad Em. Secret.<sup>m</sup>

<sup>n</sup>2. Canonicus Egger die 11 Maji 1822 hanc scripserat ad Nuntium epistulam.<sup>n</sup>

<sup>o</sup>NB. Um diese Briefe zu erhalten, suchte ich in der Staatssekretarie, nachdem ich in den Consistorialacten nichts gefunden hatte. Bei der Praeconsignirung Sailers war der nachmalige Bischof Riccabona von Passau auf der Nunziatur in München testis und legte ein glänzendes Zeugnis für Sailer ab. Dem Nuntius war von Consalvi<sup>88</sup> auf seine Bedenken bemerkt worden, daß dem H. Stuhl die Erklärung genüge, welche Sailer abgegeben hatte. Diese Erklärung konnte ich nicht suchen, weil sie bereits im päpstl. Archive aufbewahrt wird und der Präfect der Archive, Erzbischof Cardoni<sup>89</sup>, auf den Tod krank lag.<sup>o</sup>

Itaque cum opera Saileri, ut demonstratum est, varias contineant assertiones nun solum parum tutas, verum etiam fidei catholicae ac pietatis

---

König von Bayern, 1848 Verzicht auf die Krone wegen der „Lola-Montez-Affäre“. Über ihn Andreas Kraus, Art.: Ludwig I., in: NDB 15, 367–374.

<sup>87</sup> Karl Borromäus Egger (1772–1849), 1791 ordiniert, 1801 Professor für Philosophie in Dillingen, 1805 Pfarrer in Kleinaitingen, 1820 wirklicher Geistlicher Rat in Augsburg, 1821 Domherr, 1841 Domdekan. Über ihn Brandl, Theologen Bd. 2 (wie Anm. 64), 51f.

<sup>88</sup> Ercole Consalvi (1757–1824), seit 1776 theologische und juristische Studien an der Accademia Ecclesiastica, 1783 Geheimer Päpstlicher Kammerherr, 1784 Päpstlicher Hausprälat, 1792 Auditor an der Rota, 1798 französische Gefangenschaft, 1799/1800 bei der Wahl Pius VII. Konklavesekretär, 1800 Kardinal und Staatssekretär, 1815 betrieb er auf dem Wiener Kongreß mit Erfolg die Restitution des Kirchenstaates, nach der Wahl Leos XII. (1823) Entmachtung Consalvis. Über ihn Georg Schwaiger, Art.: Consalvi, in: TRE 8, 179–182.

<sup>89</sup> Giuseppe Cardoni (1802–1873), 1832 Professor für Moraltheologie an S. Apollinare (Rom), 1846 Konsultor der Indekkongregation, 1852 Titularbischof von Carystus und Mitglied der Vorbereitungskommission des Syllabus, 1862 Konsultor des Hl. Offiziums, 1863 Bischof von Loreto und Recanati, 1866 Konsultor der dogmatisch-theologischen Kommission des Vatikanums I, 1867 Titularerzbischof von Edessa, 1870 Archivar des Hl. Stuhles. Die Angabe der „Relatio“, daß Cardoni „auf den Tod krank lag“, ist exakt; er starb am 6. April 1863 in Rom. Über ihn Giovanni G. Franco, *Appunti storici sopra il Concilio Vaticano*. Acura di Giacomo Martina (Miscellanea Historiae Pontificiae 33), Rom 1972, 92 und passim. Vgl. auch Weber, *Kardinäle* Bd. 1 (wie Anm. 43), 301; HASLER, *Pius IX.*, Bd. 1 (wie Anm. 37), 41 und passim.

omnino destructivas; cumque mihi longa experientia constet, scripta Saileri usque ad hodiernum diem et magna apud catholicos pollere auctoritate et ideo praecise religioni catholicae, in Germania praesertim, plurimum nocere: idcirco etiam atque etiam enixe a Te peto, Beatissime Pater, ut praedicta opera Joannis Michaelis Sailer, Ratisbonensis quondam Episcopi, quae hic adjecta sunt, a sancta et Suprema Inquisitione Romana examinari jubeas eaque tandem, postquam censuram mereri convicta fuerint, solemniter et infallibili iudicio condemnes.

Porro ad examen istud instituendum multum conferre poterit, si etiam vocetur sacerdos ille, quem Sanctitati Tuae die 13. h. m. commendare ausus sum, scilicet R. D. Constantinus liber Baro de Schaezler, eo vel magis, quia statum scientiae theologiae in Germania ipse apprime novit et ad errores pestiferos, quibus scripta Germanorum scatent, confutandos jamdiu cum optimo successu laboravit.

Romae, die festo  
S. Josephi, Ecclesiae catholicae  
Patroni, 19 Martii 1873.

NB. Schätzler wurde in meiner Gegenwart eidlich zum Geheimniss der Inquisition verpflichtet<sup>90</sup>, nachdem ich ihn dem heil. Vater, mehreren Kardinälen und Prälaten vorgestellt hatte.

## Textkritischer Apparat

a-a	Einschub mit Klammer
b-b	Am Rand: statt ‚habebantur‘: ‚habiti fuerant‘
c-c	Am Rand: statt ‚obiare‘: ‚avertendis‘
d-d	Am Rand: statt ‚erat‘: ‚fuit‘
e-e	Einschub mit Klammer
f-f	Einfügung
g	Am Rand nachgetragen: ‚pag 133‘
h-h	Am Rand mit ‚x‘ eingefügt
i-i	Am Rand nachgetragen
j-j	Ebenso
k-k	Ebenso
l-l	Einfügung über dem Text
m-m	Statt dessen von anderer Schrift darunter: 1. Litterae Nuntii apostolici ad Eminentissimum Secretarium Status Cardinalem Consalvi
n-n	Ebenso: 2. Letterae ejusdam ad eundem
	3. Epistola canonici Egger Augustani an Nuntium ap. Monachii
o-o	Auf die linke Halbseite eingefügt

<sup>90</sup> Da Schätzler erst im Sommer 1874 Konsultor des Hl. Offiziums wurde, mußte er im Jahre 1873 eigens zum „Secretum Sancti Officii“ verpflichtet werden. Die Beauftragung Schätzlers mit dem Fall Sailer muß deshalb als Sonderauftrag gesehen werden.